

Das Problem der westgriechischen Heilkunde

Eine Überprüfung der bisherigen Hypothesen

Von MARKWART MICHLER

1179
MICHLER, M.
1962
p. 137-152

Kyrene und Kroton sind uns von HERODOT als die ältesten Blütestätten griechischer Heilkunst beschrieben¹. Während aber die Leistungen der kyrenäischen Medizin völlig im Dunkel bleiben, müssen die Krotoniaten DEMOKEDES und ALKMAION im 6. vorchristlichen Jahrhundert eine so entscheidende Bedeutung für die Entwicklung der Heilkunde besessen haben, daß uns neben ihren Namen auch Bruchstücke und Berichte überliefert sind, die noch einen gewissen, freilich äußerst unzulänglichen Einblick in ihre Kunst und Lehre gestatten. Zudem gehört Kroton geographisch jenem italo-sizilischen Kolonisationsraum der Hellenen an, der in ununterbrochener Folge von diesen beiden ältesten Ärzten bis zu PLATONS Freund PHILISTION bekannte und zum Teil berühmte Ärzte hervorgebracht hat. Kroton, Metapont und Tarent waren zugleich Geburtsstätte und Mittelpunkt des Pythagoreerordens, unter dessen Einfluß sich die altgriechische Agonistik zu einer gymnastischen τέχνη verfeinerte und mit IKKOS VON TARENT verstärkt diätetischen Fragen zuwandte², nachdem bereits PYTHAGORAS der Diätetik seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben soll³. Gymnastik und Diätetik müssen daher dieser Heilkunde von Anfang an eine eigentümliche und charakteristische Therapieform zur Verfügung gestellt haben und pythagoreische Naturphilosophie und Zahlenlehre dem Streben nach einer rationalen Medizin entgegengekommen sein. Auch dürften ihr ALKMAIONS anatomische Versuche und erste physikalisch-physiologische Gedanken, die in der empedokleischen Mystik aufleuchten, neue Erkenntniswege eröffnet und die Richtung ihrer weiteren Entwicklung mitbestimmt haben. Die Abfolge bis auf PHILISTION schließlich deutet — in welcher Form auch immer — auf eine Lehrtradition von etwa 200 Jahren, die es kaum verwunderlich erscheinen läßt, wenn noch GALEN die westgriechische Medizin in ihrer Bedeutung Kos und Knidos an die Seite stellt⁴.

¹ HERODOT III 131.

² DIELS-KRANZ 25, 2; vgl. J. JÜTHNER, Philostratos über Gymnastik. Leipzig und Berlin 1909, Einleitung S. 8f. und J. SCHUMACHER, Antike Medizin. Berlin 1940, S. 81. ³ PLAT., De rep. X 600a = DIELS-KRANZ 14, 10.

⁴ GALEN X p. 5K, siehe im folgenden.

Damit sind bereits jene Hauptfaktoren genannt, die für uns als mögliche Grundlagen dieser Heilkunde noch ablesbar sind. In welchem Maße jedoch jeder einzelne von ihnen zum Aufbau einer wesenseigenen, von Kos und Knidos wohl unterscheidbaren *τέχνη ιατρική* beigetragen hat, darüber dürfte kein sicheres Urteil mehr möglich sein. Gestatten doch die spärlichen Zeugnisse, die uns über die westgriechische Medizin überliefert sind, nicht einmal eine klare Aussage über ihre Entwicklung, ihren Lehrinhalt und die Art ihrer Ausübung. Wenn trotzdem immer wieder der Versuch unternommen wurde, wenigstens das hypothetische Bild einer krotoniatischen und sizilischen Schule auf der Grundlage ihrer Herkunft, ihrer äußeren Formen und ihrer naturphilosophischen Theorien zu entwerfen, so mag dies aus der Tatsache verständlich werden, daß erst eine zutreffende Vorstellung von der westgriechischen Heilkunde zahlreiche wichtige Fragen antiker Medizin und Philosophie einer Lösung näherbringen könnte¹. Doch keine der zahlreichen Hypothesen vermochte auf die Dauer prüfenden Kriterien standzuhalten, und dies mag nicht allein in der beklagenswerten Überlieferungsarmut seine Ursache finden; vielmehr dürften die immer wiederholten Versuche dafür verantwortlich sein, mit denen man es unter dem Eindruck der exklusiven ärztlichen Gemeinschaften von Kos und Knidos unternahm, auch für die westgriechische Medizin ähnliche zunftmäßige Schulen zu bestimmen.

Unter jener bunten Vielfalt von Rekonstruktionsversuchen stützt sich der überwiegende Teil auf die Angabe HERODOTS, die krotoniatischen Ärzte seien zu jener Zeit die besten von ganz Hellas gewesen². *Kroton stand damals in hoher wirtschaftlicher Blüte und war, wohl unter dem Einfluß einer rationalisierten Gymnastik, zur Hochburg des griechischen Sports geworden.* v. WILAMOWITZ hatte daher kaum Widerspruch zu erwarten mit seiner Meinung, die Pädotriben, die auf den Ring- und Boxplätzen Chirurgie zu üben bekamen, hätten

¹ Hier ist vor allem an den Einfluß auf die großen Philosophen und die koische und knidische Medizin gedacht. Aber auch die Abgrenzung dieser beiden Schulen dürfte ohne eine gewisse Vorstellung von der italischen Medizin kaum möglich sein. Ferner dürften in ihr die Anfangsgründe der gymnastischen und diätetischen Medizin zu suchen sein, und schließlich erscheint es auch wichtig inwieweit ihr ärztliches Wissen und ihre naturphilosophischen Theorien in die Schulen der hellenistischen Medizin übernommen wurden (vgl. hierzu K. DEICHGRÄBER, *Die Empirikerschule*, Berlin 1936, S. 270f.).

² HERODOTUS III 131.

für das in der Heilkunde entscheidend gewordene fünfte Jahrhundert vorgearbeitet¹. Doch nicht allein die Chirurgie der Unfälle, sondern auch empirisch-medizinisches Grundwissen und diätetisch geregelte Lebensformen werden der Heilkunde in dieser Stadt von der Gymnastik vermittelt worden sein. Indessen, über die eigentliche, die reale Entwicklung der Heilkunst im westgriechischen Raum sagt dies nicht eben viel aus. Aber auch SPRENGELS Ansicht, erst durch die Sprengung des pythagoreischen Bundes sei dessen medizinisches Wissen Allgemeingut und gewissermaßen die Profanierung der griechischen Medizin erst möglich geworden², bringt nur die Deutung eines künstlich isolierten Vorganges aus dem Gesamtgeschehen, das es hier zu betrachten gilt, und ist bereits durch UNNA hinreichend widerlegt³. Auch wissen wir heute, daß dieser Profanierungsprozeß, der sich vielleicht richtiger als Säkularisierungstendenz bezeichnen ließe, niemals in der griechischen Medizin, mochten sich unter der beginnenden Rationalisierung auch Formen und Motive wandeln, zu einer vollkommenen Lösung von den geistig-religiösen Bindungen geführt hat.

UNNA selber, der von einer „*peculiaris medica schola*“ als der Lehrmeisterin ALKMAIONS spricht und diese Schule unter strenger Trennung von den Pythagoreern auf DEMOKEDES zurückführt⁴, dürfte wiederum nur einen anderen Ausschnitt aus dem Ganzen betrachten.

Auch die Hypothese, eine solche Schule über ELOTHAL und dessen Sohn EPICARMOS mit Kos in Verbindung zu bringen⁵, dürfte sich bestenfalls als Hinweis auf gewisse außer-pythagoreische Einflüsse einschätzen lassen, für die Entstehung einer westgriechischen

¹ U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Der Glaube der Hellenen*, Bd. II, Darmstadt 1955, S. 229.

² K. SPRENGEL, *Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde*, Bd. I, Halle 1821, S. 286f., auch S. 297ff.; siehe bereits die Kritik in den Anmerkungen von ROSENBAUM, der die Auflage von 1846 besorgte (insbesondere S. 250–262).

³ M. A. UNNA, *De Alcmaeone Crotoniata eiusque fragmentis, quae supersunt*; in: PETERSEN, *Phil.-hist. Stud.*, Hamburg, H. 1 (1832) S. 58f.

⁴ M. A. UNNA, l. c.

⁵ Vgl. auch PETERSEN, *Phil.-hist. Stud.*, Hamburg, H. 1 (1832) in seinem Vorwort S. XI und ebenda S. 19, in: *Über die stufenweise Ausbildung der griechischen Philosophie von Thales bis auf Sokrates*. — Beide auf der Grundlage von DIOG. LAERT. VIII 78 in Verbindung mit JAMBL. *Vita Pyth.* c. 34 (§ 241). Siehe auch die Widerlegung bei J. WACHTLER (*De Alcmaeone Crotoniata*, Leipzig 1896, S. 90).

Medizin jedoch, die sich nur als ein äußerst komplexes Geschehen verstehen lassen dürfte, bleibt ein so vages Zeugnis nur schwer verwertbar; denn einmal verliert sich diese Heilkunde damit in das Dunkel einer geschichtlich nicht mehr faßbaren Persönlichkeit, zum anderen aber sind wir über die koische Medizin dieser frühen Zeit auch nicht besser unterrichtet als über die süditalische. Wenn UNNA aber meint, Ruf und Erkenntnisgut einer krotoniatischen Ärzteschule seien nach ALKMAION in dem stärkeren Ruhm und umfassenderen Wissen des Pythagoreerordens aufgegangen¹, so zeigt dies vor allem eine Unterschätzung eben jenes Säkularisierungsvorganges an, dessen Überbewertung durch SPRENGEL bereits eine Einschränkung erfordert hatte. Daneben dürfte aber auch, was die geschichtliche Person des PYTHAGORAS und des ALKMAION anlangt, WACHTLERS Zeitansatz den Vorzug verdienen², da seine Begründung an anderer Stelle, ALKMAION streife die Gegensatzlehre nur, als sei sie bereits von anderen breiter abgehandelt, keinen schwerwiegenden Einwänden begegnen dürfte³.

Bleibt aber eine Rückführung der krotoniatischen Medizin auf die Schule von Kos zum mindesten unbeweisbar, so kann es doch andererseits kaum zutreffen, daß, wie GROSSER schreibt, DEMOKEDES und ALKMAION in Kroton zusammen die erste medizinische Schule ganz Griechenlands gegründet haben⁴. So wird man sich der Ansicht jener zuwenden, die mit KRISCHE Krotons medizinische Blüte über KALLIPHON auf die knidischen Asklepiaden zurückführen⁵, und unter ihnen dürfte KAYSERLING wohl die richtige Ausgangssituation der alkmaeonischen Heilkunde wiedergeben⁶.

¹ M. A. UNNA, a. a. O. S. 59ff.

² J. WACHTLER, a. a. O. S. 3–5 und S. 16.

³ J. WACHTLER, a. a. O. S. 76; siehe auch J. SCHUMACHER, a. a. O. S. 66, der sich dieser Ansicht sinngemäß anschließt, dabei aber mit Recht bemerkt, daß all diese Erwägungen im hypothetischen Raum bleiben. Ein weiteres Argument für diesen Zeitansatz, das Zeugnis des ARISTOTELES (Metaph. I 5, 986a [DIELS-KRANZ 24A3]) „καὶ γὰρ ἐγένετο τὴν ἡλικίαν Ἀλκμαίων (νέος [add. DIELS]) ἐπὶ γέγονε Πυθαγόρα.“ dürfte nicht mehr stichhaltig sein, seit es von W. JAEGER (Ed. Oxon.) als unecht eliminiert wurde. Ihm folgt die deutsche Übersetzung von F. BASSENGE (Berlin 1960, S. 30).

⁴ R. GROSSER, Geschichte und Altertümer der Stadt Kroton. Minden 1866, S. 38.

⁵ HERODOT III 125. — A. B. KRISCHE, Forschungen auf dem Gebiet der alten Philosophie, Bd. I. Göttingen 1840, S. 72.

⁶ A. KAYSERLING, Die Medizin Alkmaeons von Kroton. Ztschr. f. klin. Medizin 42/43 (1901) S. 173f.

Aber wenn auch KALLIPHON, der aus Knidos nach Kroton eingewandert war, als Vater des DEMOKEDES etwas deutlichere Konturen als ELOTHAL bewahrt hat, so kann man doch auch seine Wirksamkeit nur als einen möglichen Teilbetrag bezeichnen, dessen Gewicht nicht mehr nachgemessen werden kann, und der zum mindesten über die weitere Entwicklung der westgriechischen Medizin zu keiner sicheren Aussage berechtigt. Wie KAYSERLING, so hatte auch schon WACHTLER dem Einfluß der Athletik auf die Entwicklung der krotoniatischen Medizin eine große Bedeutung zugemessen¹, und sein sorgfältiger Rekonstruktionsversuch führt die Schule, ähnlich wie UNNA, unter Trennung vom Orden auf die vorpythagoreische Zeit zurück. Einen solchen Einfluß will er vor allem für den diätetischen Bereich nicht gelten lassen, vielmehr sieht er gerade die Diätetik als den speziellen Beitrag der Athleten an. Aber abgesehen von der Tatsache, daß der Einfluß der Athletik auf die Medizin mit der Diätetik allein nicht annähernd erfaßt sein dürfte und vorzüglich auch auf physiologischem, traumatologischem und bewegungstherapeutischem Gebiet von schätzenswerter Bedeutung gewesen sein muß, entzieht doch WACHTLER die krotoniatische Medizin keinesfalls dadurch dem pythagoreischen Einwirkungsbereich, daß er eine Athletik zur Vermittlerin bestellt, die — und daran dürfte kein Zweifel möglich sein — unter dem gleichen pythagoreischen Einfluß auf Lebensform und Übungsmethodik den Weg zu einer τέχνη γυμναστική bereits beschritten hatte. Und so muß er denn auch eine gewisse *amicitia* und ein *commercium* zwischen Heilkunde und Orden einräumen². Dieser innere Widerspruch verstärkt sich noch, wenn WACHTLER die weitere Abfolge und Ausdehnung dieser Schule auf Kroton und seine engste Nachbarschaft beschränkt und ausgerechnet mit zwei Pythagoreern, PHILOLAOS VON KROTON und HIPPOKRATES VON METAPONT, in den breiteren Strom der großen griechischen Medizinlehren einmünden läßt³. Aber auch die strenge Begrenzung auf Kroton und damit die Konstruktion einer eigenen krotoniatischen Medizin läßt sich mit diesen Zeugen schwer stützen, denn in ihren physiologischen Thesen durchdringen einander nicht nur alkmaeonisch-krotoniatisches Wissen und koische Säftetheorie, es ist in ihnen auch empedokleisches Gedanken- gut enthalten, was gerade gegen eine so starre Abgrenzung und viel eher dafür spricht, in der Entwicklung der Heilkunde den west-

¹ J. WACHTLER, a. a. O. S. 90f.

² J. WACHTLER, a. a. O. S. 92.

³ J. WACHTLER, a. a. O. S. 93f.

griechischen Raum einschließlich Siziliens als Einheit zu sehen¹. Auch wird man PHILOLAOS und HIPPOKRATES für Ärzte im Sinne ständiger praktischer Tätigkeit kaum halten dürfen, und die Zitate aus den naturphilosophischen Lehren des PHILOLAOS im Londoner Papyrus² dürften eher auf ein möglicherweise recht umfassendes physiologisches Wissen im Rahmen der pythagoreischen *πολυμαθία* hindeuten³. So mögen beide zwar an der alkmaeonischen Medizin partizipiert haben, ihre legitimen ärztlichen Nachfahren aber können sie kaum gewesen sein, und die Frage einer solchen Nachfolge kann mit dieser Hypothese nicht als gelöst betrachtet werden.

Die Inkonsequenz, eine alkmaeonische Lehrtradition so starr auf Kroton zu begrenzen, verwundert bei WACHTLER umso mehr, als er eingangs schreibt: „Accedit quod loco illo clarissimo, quo Rhodiis Cois Cnidiis medicis Italicos (quo nomine et Siculos et Crotoniatas comprehendi posse sane est concedendum) opponit [Galenus]. Siculae tantum scholae asseclas dignos censet quorum nomina appa-“, und es folgt die bekannte Bemerkung GALENS, auf die sich auch andere Autoren berufen haben:

καὶ διὰ τοῦτο καὶ γὰρ γράφειν ὄκνονν θεραπευτικὴν μέθοδον, ἣν εἰσηγήσαντο μὲν ἄνδρες παλαιοί, τελειῶσαι δ' ἐπεχείρησαν οἱ μετ' αὐτοῦς. (3) καὶ πρόσθεν μὲν ἕρις ἦν οὐ σμικρὰ, νικῆσαι τῷ πλήθει τῶν εὐρημάτων ἀλλήλους ὁριγνόμενων τῶν ἐν Κῷ καὶ Κνίδω· διπλὸν γὰρ ἔτι τοῦτο τὸ γένος ἦν τῶν ἐπὶ τῆς Ἀσίας Ἀσκληπιαδῶν, ἐπιλιπόντος τοῦ κατὰ Ῥόδον ἤριζον δ' αὐτοῖς τὴν ἀγαθὴν ἔχον ἐκείνην, ἣν Ἡσίοδος ἐπῆρει καὶ οἱ ἐκ τῆς Ἰταλίας ἰατροί, Φιλιστίων τε καὶ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Πανσανίας καὶ οἱ τούτων ἐταῖροι καὶ τρεῖς οὗτοι χοροὶ θανμαστοὶ πρὸς ἀλλήλους ἀμιλλωμένων ἐγένοντο ἰατρῶν· πλείστους μὲν οὖν καὶ ἀρίστους χορευτὰς

¹ Das Problem der gegenseitigen Durchdringung und Beeinflussung der verschiedenen medizinischen Theorien kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht berücksichtigt werden. Auch muß es vom medizinhistorischen Standpunkt aus leider als weitgehend unerforschbar angesehen werden.

² Anonymus Londinensis, Ed. H. DIELS. Berlin 1893, XVIII (p. 31).

³ Vgl. zu dieser Frage H. DIELS, Über die Excerpte von Menons Iatrika in dem Londoner Papyrus 137. *Hermes* 28 (1893) 418ff., und W. H. S. JONES, *The Medical Writings of Anonymus Londinensis*. Cambridge 1947, S. 16 s.v. Philolaus of Croton. Auch TH. GOMPERZ (*Griechische Denker*, Bd. I. Leipzig 1896, S. 229) vertritt eine ähnliche Ansicht, wenn er schreibt, daß bei diesen beiden „hinter dem Philosophen der Arzt hervorlugt“, der Philosoph also wohl doch im Vordergrund steht.

⁴ J. WACHTLER, a. a. O. S. 32.

ὁ Κῶρος εὐτυχίᾳς εἶχεν, ἐγγὺς δ' ἔτι τούτῳ καὶ ὁ ἀπὸ τῆς Κνίδου, λόγον δ' ἦν ἄξιός οὐ σμικροῦ καὶ ὁ ἀπὸ τῆς Ἰταλίας¹.

Auf dieses Zitat gestützt versuchte auch WELLMANN eine Hypothese zu entwickeln, die italische und sizilische Ärzte voneinander trennte. Auf der Grundlage seiner Fragmentensammlung² konstituierte er eine sikelische Schule, als deren Begründer er EMPEDOKLES in Anspruch nahm, und die über PAUSANIAS, GORGIAS, AKRON, PHILISTION, dessen Bruder und andere bis zu DIOKLES VON KARYSTOS herabführte. Ihre Lehre sollte sich im wesentlichen aus der von PYTHAGORAS übernommenen Diätetik und der empedokleischen Pneuma- und Elementenlehre zusammensetzen. Aber obwohl WELLMANN diese Schule nach rückwärts streng auf ihren Gründer EMPEDOKLES begrenzte, mußte er ihr dennoch einen Zusammenhang mit der alkmaeonischen Anatomie zugestehen³. Wenn es daher auch neben der Sammlung der verstreuten Bruchstücke dieses Kreises sein Verdienst bleibt, zum ersten Male eine schulgemäße Ordnung jener westgriechischen Ärzte aufgestellt zu haben, welche über die schwer datierbaren Krotoniaten hinausführen, so ließ sich doch seine Hypothese auf die Dauer gleichfalls nicht aufrechterhalten⁴. Zunächst konnte W. JAEGER zeigen, daß DIOKLES weder dem Zeitansatz noch seiner Schulzugehörigkeit nach zum

¹ GALEN, *De meth. med.*, X p. 5K: „Und deswegen zögerte auch ich, eine therapeutische Methode zu schreiben, welche die Alten begonnen und ihre Nachfolger zu vollenden versucht hatten. Auch bestand früher ein nicht geringer Wettstreit, da die (Ärzte) in Kos und Knidos darauf ausgingen, einander durch die Menge ihrer Erfindungen zu übertreffen. Denn in doppelter Linie blühte damals noch dieses Geschlecht der in Asien ansässigen Asklepiaden, nachdem es in Rhodos erloschen war. Es führten aber mit ihnen jenen edlen Wettstreit, den Hesiod lobte, auch die Ärzte aus Italien: Philistion, Empedokles, Pausanias und deren Gefährten. Und es entstanden diese drei bewunderungswürdigen Ärztekreise, die miteinander wetteiferten: Vom Glück begünstigt besaß die meisten und besten Vertreter der koische Kreis. Doch recht nahe kam ihm auch der von Knidos. Aber auch der italische war nicht geringer Aufmerksamkeit wert.“

² M. WELLMANN, *Die Fragmente der sikelischen Ärzte Akron, Philistion und Diokles von Karystos*. Berlin 1901, S. 68ff.

³ M. WELLMANN, a. a. O. S. 94f.

⁴ Dennoch war es zweifelsohne richtig, wenn auch in jüngster Zeit innerhalb der Medizingeschichtsschreibung etwa P. DIEPGEN (*Geschichte der Medizin*, Bd. I. Berlin 1949, S. 78) an der sikelischen Schule als Ordnungsbegriff festgehalten hat, um die Heilkunde dieses Raumes als eine eigene Lehre von der koischen und knidischen Schule zu trennen.

Kreis der Sizilier zu rechnen war¹, und damit endete deren Reihe bereits mit PHILISTION. Für die älteren Ärzte aber hat sich WELLMANN offensichtlich von deren Wirkungsort, nach dem beispielsweise PHILISTION bei DIOGENES LAERTIOS als Sikeliote bezeichnet ist², stärker leiten lassen als von der Tatsache, daß gerade GALEN in den oben zitierten und auch durch ihn angeführten Sätzen³ von PHILISTION, EMPEDOKLES, PAUSANIAS „καὶ οἱ τούτων ἐταῖροι“ als „οἱ ἐκ τῆς Ἰταλίας ἰατροί“ spricht. Schließlich war in seiner Hypothese ein innerer Widerspruch schon dadurch gegeben, daß er zwar EMPEDOKLES zum Gründer dieser Schule erhob, ihre Diätetik aber von PYTHAGORAS und ihre Anatomie von den Krotoniaten ableitete, während er die Bedeutung der Athletik als Wurzel der traumatologischen Chirurgie und gymnastischen Medizin, deren Einfluß noch WACHTLER und KAYSERLING so hoch veranschlagt hatten, vollkommen außer acht ließ. Auch bleibt es schwer vorstellbar, auf welche Weise sich das spezielle Wissen eines einzigen medizinischen Fachgebietes auf den sizilischen Ärztekreis übertragen haben sollte, ohne daß derselbe auch von anderen schätzenswerten Erkenntnissen der krotoniatischen Medizin berührt worden wäre. Solche Überlegungen aber berechtigen zu der Frage, was für den Schulgründer EMPEDOKLES an medizinischer Originalität denn mehr übrigbleibt als seine physiologisch allerdings äußerst fruchtbaren naturphilosophischen Theorien.

So hat WELLMANN'S Hypothese von POHLENZ eine harte Kritik erfahren müssen⁴, die jedoch in der Sache zu weit ging, wenn sie der westgriechischen Medizin einen arteigenen Charakter überhaupt absprechen und sie in völlige Abhängigkeit von der hippokratischen Lehre und den koischen Ärzten bringen wollte. Auf diesen Ton

¹ W. JAEGER, Diokles von Karystos. Berlin 1938, S. 113, auch S. 5f. Freilich nicht im Sinne von M. POHLENZ (Hippokrates und die Begründung der wissenschaftlichen Medizin. Berlin 1938, S. 94), der für DIOKLES nur den Peripatos und den Hippokratismus gelten lassen möchte; denn die Ansicht, daß DIOKLES als Inaugurator jener Synthese aller griechischen Schulen im beginnenden dogmatischen Zeitalter unter dem Einfluß der aristotelischen Philosophie zu betrachten ist, dürfte einer der Hauptgedanken sein, der JAEGER'S Buch wie ein roter Faden durchzieht und von immer neuen Seiten beleuchtet und bewiesen wird. Tatsächlich lassen sich selbst aus einem so weit gefaßten Hippokratismus, wie POHLENZ ihn annimmt, erhebliche Teile der diokleischen Lehre nicht erklären, während sie sich zum mindesten teilweise doch zwanglos aus westgriechischen Anschauungen ableiten lassen dürften.

² DIOGEN. LAERT. VIII 86.

³ M. WELLMANN, a. a. O. S. 68.

⁴ M. POHLENZ, a. a. O. S. 93.

jedoch scheinen GALEN'S Worte, die auch POHLENZ erwähnt, nicht abgestimmt zu sein; denn in ihrem ersten Satz ist zunächst von der (hesiodischen) *ἔρις... τῷ πλήθει τῶν εὐρημάτων* die Rede, dem Wettstreit also um neue Erkenntnisse, Theorien oder vielleicht auch Therapieformen, und in diesem edlen Wettstreit stellt GALEN die Italiker den Ärzten aus Kos und Knidos gegenüber. Damit aber billigt er ihnen zweifellos eine eigene Originalität zu. Gewiß mag GALEN'S Gewährstreue erst eines Beweises bedürfen, doch hier galt es zunächst, den Sinn seiner Aussage festzustellen, der zwar keine exklusive Zusammenfassung der Sizilier zuläßt, aber andererseits doch Westgriechenland in seiner Gesamtheit seine medizinische Eigenständigkeit bescheinigt. Darum muß POHLENZ' Hypothese auch in dem Augenblick versagen, wo er auf die Ansicht des DIOKLES stößt, „das Herz sei der Führer des Leibes“¹. Eine solche Anschauung dürfte ihre Herkunft aus der westgriechischen Heilkunde kaum verleugnen² und ist unvereinbar mit der Lehre der Hippokratiker, für die das Gehirn als Denkorgan die zentrale Leitstelle des menschlichen Organismus darstellte. DIOKLES, der Synthetiker verschiedener Schulmeinungen, könnte diese Theorie viel eher von PHILISTION übernommen haben, und auch sein von GALEN bezeugtes bedeutendes anatomisches Wissen³ dürfte aus westgriechischer Quelle und nicht aus der dürftigen Anatomie der Hippokratiker stammen. PHILISTION aber ausgerechnet wegen seiner doch wohl auf EMPEDOKLES beruhenden Pneumatheorie in Abhängigkeit von HIPPOKRATES bringen zu wollen, dürfte vollends der notwendigen Schlüssigkeit ermangeln⁴.

Überblickt man nunmehr noch einmal die verschiedenen Hypothesen, dann fällt die fast allen gemeinsame Neigung ins Auge, im italosizilischen Raum nach einem Schultypus zu fahnden, der demjenigen von Kos oder Knidos annähernd entspricht. Eine so einseitige Betrachtungsweise dürfte aber gerade den Blick auf solche

¹ M. POHLENZ, a. a. O. S. 94.

² Dem scheinbaren Widerspruch, der sich in dieser Frage zwischen ALKMAION und den späteren westgriechischen Ärzten erhebt, kann hier nicht näher nachgegangen werden. Es hat jedoch den Anschein, als spiegele sich darin nicht so sehr ein Widerspruch als vielmehr ein Entwicklungsvorgang wieder, der mit der Entstehung und dem Ausbau der Pneumalehre in engstem Zusammenhang steht.

³ GALEN IX p. 135K.

⁴ Vgl. E. ZELLER, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Bd. I. Leipzig 1919, S. 799 und siehe auch PLAT. Tim. 79e.

Bildungsformen verwehren, die hier allein im Bereich des Möglichen liegen. Wie weit die Suche nach einem Abbild jener ostgriechischen Formen die meisten Rekonstruktionsversuche beherrschte, läßt am deutlichsten WELLMANN erkennen, der Akragas auf Sizilien zum Mittelpunkt seiner sikelischen Schule machte, einen Ort also, wenn man STRABO glauben darf, der in seinen landschaftshygienischen Gegebenheiten Kos oder Rhodos weitgehend entsprochen haben muß¹. Auch Kroton, der Ort, wo man die älteste Schule vermutete, wird von dem gleichen Schriftsteller seiner gesunden Lage wegen gerühmt². Doch selbst wenn es zutreffen sollte, — und es braucht nicht unwahrscheinlich zu sein —, daß diese beiden und vielleicht auch andere Orte die Gründung medizinischer Behandlungs- und Ausbildungsstätten erlebt haben, so mangeln uns dafür doch alle eindeutigen Beweise³. Indessen sollte ein Blick auf die unruhige politische Geschichte dieses geographischen Raumes genügen, um von vornherein einen situationsbedingten Mangel solcher Gründungen zu erkennen: das notgedrungene Fehlen nämlich einer sich über mehrere Generationen erstreckenden ortsgebundenen Kontinuität, die ein nicht weniger bedeutsames Charakteristikum von Kos und Knidos war als deren exklusive Zunftgemeinschaft.

Mit dem Begriff der Zunftgemeinschaft aber berührt man einen zweiten wesentlichen Unterschied; denn KALLIPHON soll zwar in Knidos als Asklepiospriester gedient haben⁴, doch nach seiner Auswanderung nach Kroton war er als Arzt in der Stadt tätig und hat allem Anschein nach kein neues Asklepios-Heiligtum gegründet. Wie eng seine Bindung an die knidische Gemeinschaft geblieben ist, wissen wir nicht. Tochtergründungen, besonders von Epidauros aus, oder eine Übernahme medizinischer Heilzentren als Filialen sind bekanntlich später innerhalb der Asklepiosreligion keine Seltenheit gewesen, und zunächst läßt es aufmerken, wenn man im westgriechischen Bereich denselben Orten Kroton, Tarent, Syrakus und Agrigent als Verehrungsstätten des Asklepios wiederbegegnet, die auch als Mittelpunkt medizinischer und gymnastischer Wirksamkeit bekannt geworden sind. Doch diese Tempel und Asklepieien gehören einer späteren Epoche an, und jene Orte können als bereits

¹ STRABO (Ed. MEINEKE) Vol. I p. 377f. (c. 275).

² STRABO (Ed. MEINEKE) Vol. I p. 359f. (c. 262).

³ Trotz aller Nachrichten und Zeugnisse, die man zusammengetragen hat, dürfte das auch für Kroton gelten.

⁴ SUIDAS, s.v. *Ἀσκληπιῶν* (Ed. BEKKER, p. 271) = DIELS-KRANZ 19, 2.

berühmte Zentren der Heilkunde durch ein wie immer geartetes Adoptionsverfahren dem Gott erst in der Folge untertan geworden sein. Dabei mag es interessant sein, daß sich Asklepios mit seinen Gründungen dem einmal vorhandenen *genius loci* angeschlossen hat, in der zur Rede stehenden Zeit jedoch bestanden seine Institutionen noch nicht oder waren über allererste Anfänge nicht hinausgediehen. Sie können daher keinen Einfluß auf die Entwicklung der westgriechischen Medizin genommen haben¹.

Viel eher dürften diese Fragen in einem Zusammenhang zu sehen sein, auf den bereits BOECKH hingewiesen hat², daß nämlich große Städte und Tyrannen um jene Zeit Wissenschaft und freie Künste sehr hoch dotierten, und gerade KALLIPHONS Sohn DEMOKEDES als öffentlich angestellter Arzt in Athen und später bei POLYKRATES erhebliche Summen verdiente. Auch das reiche Kroton, seine Vaterstadt, in der er später wieder tätig wurde, und die drei übrigen genannten Orte dürften es kaum anders gehalten haben. DEMOKEDES, und das läßt sich unter den gegebenen Umständen unschwer für alle übrigen westgriechischen Ärzte annehmen, sie alle arbeiteten nicht in Asklepiadengemeinschaften oder gar im Rahmen von Asklepieien und dürften selber auch kaum Asklepiaden gewesen sein. Das aber stellt einen weiteren, ganz bedeutsamen Unterschied zu Kos und Knidos dar, und GALEN scheint in seiner Wortwahl sehr

¹ Vgl. E. J. und L. EDELSTEIN, *Asclepius, a Collection and Interpretation of the testimonies* (Vol. I: Collect.; Vol. II: Interpret.). Baltimore 1945. — Danach rechnen die Verf. *Kroton* (Vol. II, S. 253, Anm. 8) offensichtlich zu den Gründungen der hellenistisch-römischen Zeit, erwähnen es jedenfalls in diesem Abschnitt, auch wenn JAMBL. (Vol. I, Test. 487/842) das Heiligtum bereits für die Zeit des PYTHAGORAS bezeugt, was kaum glaubwürdig sein dürfte. An gleicher Stelle erwähnen sie *Tarent*, dessen Anlage nach derjenigen Pergamons und vor derjenigen Roms gegründet ist (Vol. I, Test. 307). — Für *Agrigent* (Vol. I, Test. 839) korrigieren die Verf. das Jahr des frühesten Belegs auf 263 v. Chr. (Vol. II, S. 249, Anm. 30). Für *Syrakus* existieren laut EDELSTEIN (Vol. II, S. 49 und Anm. 30) Zeugnisse für die Zeit des DIONYSIUS D. J.; sie würden also nur bis auf PHILISTION zurückreichen und damit lediglich den Endabschnitt der zur Rede stehenden Zeitspanne berühren. Der heute für echt gehaltene II. Brief PLATONS, in dem PHILISTION erwähnt ist (314d), wird auf das Jahr 364 v. Chr. angesetzt (vgl. H. DILLER, RE 19, Sp. 2405). Auch von hier aus dürfte daher ein Einfluß auf die Entwicklung der westgriechischen Medizin nicht in Frage kommen, abgesehen davon, daß das wesentlichste Zeugnis (Vol. I, Test. 683) trotz THRAEMER (RE II, Sp. 1679) äußerst unsicher bleiben dürfte.

² A. BOECKH, *Die Staatshaushaltung der Athener*, Bd. I. Berlin 1886 (3. Auflage), p. 152.

genau gewesen zu sein, als er die Koer und Knidier τὸ γένος τῶν ἐπὶ Ἀσίας Ἀσκληπιαδῶν, die Westgriechen aber οἱ ἐκ τῆς Ἰταλίας λαοὶ nannte¹.

Hier wird im praktischen Bereich jene Säkularisierung sichtbar, der wir im geistigen Bereich bereits begegnet sind. Aber man wird deren Ausmaß weder unter- noch überschätzen dürfen; denn die westgriechische Medizin kann auch ohne Bindung an den Asklepiosdienst keineswegs irreligiös gewesen sein, sie wird vielmehr höhere religiöse Formen gesucht haben, die auch der erwachenden Ratio Genüge leisten konnten. Und wenn nicht Diätetik und jene spezifische Art gymnastischer Übungen ihre Verbindung zu den Pythagoreern nahelegten, so müßte man allein deswegen nach einem solchen Zusammenhang suchen. In einem gegenseitigen Geben und Nehmen zwischen Naturphilosophie, Gymnastik und Heilkunde, welches die rasche Entwicklung aller Teile erklären könnte, müßte dies die Gegengabe des Ordens gewesen sein, aus der sich jene ethischen Normen im ärztlichen Handeln entwickeln konnten, deren eine rationale Heilkunde bedurfte, die sich nicht aus allen religiösen Bindungen lösen wollte.

Aber sollten auch solche ethischen Normen für die westgriechische Medizin nachweisbar sein, so würden sie doch nur ein Licht auf den großen Entwicklungsgang werfen, der hier abgelaufen ist. Sie dürfen aber, was den Rekonstruktionsversuch etwaiger westgriechischer Schulbildungen anlangt, keinesfalls darüber hinwegtäuschen, daß wir im Grunde nur eine weitere negative Aussage gewinnen: zur mangelnden Kontinuität des Ortes tritt damit die Feststellung, daß die westgriechische Medizin ein Asklepiadentum nicht besaß. Unter diesen Umständen aber werden Schulbildungen ostgriechischer Art bereits mit den ersten Überlegungen unwahrscheinlich. Dennoch gilt es hier scharf zu trennen zwischen der Kontinuität des Ortes oder einer Zunftgemeinschaft und der Kontinuität einer Lehrüberlieferung, in welcher Form auch immer sie vor sich gegangen sein mag. Denn wenn es auch nicht zulässig sein kann, mit GROSSER aus den Worten JAMBlich's: „Ἀπορρήδης δὲ μετὰ τῶν ἐπὶ Ἰταλίας ἀρεχέοντες“ zu schließen, DEMOKEDOS sei mit den Zöglingen der angeblich von ihm und ALKMAION gegründeten Schule vor der demokratischen Revolution nach Plataeae geflücht-

¹ Folgerichtig schreibt LITTRÉ (Oeuvres complètes d'Hippocrate, Bd. I.

Paris 1839, Médecine avant Hippocrate, S. 15): „On ne voit nullo part qu'il y ait eu dans cette ville un Asclépien, ni par conséquent des Asclépiades.“

tet¹, so ist es andererseits nur schwer vorstellbar, daß er sein ärztliches Wirken dort völlig aufgegeben und nicht auch neue Schüler gefunden habe. Aber trotz all solcher Erwägungen muß doch die Rekonstruktion der äußeren Organisationsform stets eine sehr mangelhafte Hypothese bleiben, die zu keinem annehmbaren Ergebnis führen kann. Auch eine Einbeziehung der ältesten Ärzte, wie sie von KAYSERLING, PETERSEN und WACHTER versucht wurde, läßt kein klares Bild von der Formation oder gar dem Ursprung einer Schule gewinnen, sie macht den Verzicht auf solche Rekonstruktionsversuche nur weniger schmerzlich, indem sie zu Bewußtsein bringt, daß auch der Ursprung der rationalen Heilkunde von Kos und Knidos kaum besser bekannt ist.

Die kritische Übersicht über die bisherigen Hypothesen deckt zugleich ihre wesentlichste, allen gemeinsame Schwäche auf: in ihrem einseitigen Bestreben, eine bestimmte Schule innerhalb der westgriechischen Heilkunde abzugrenzen, geht ihnen der Blick für den größeren Entwicklungsgang, der hier stattgefunden haben muß, verloren. In dieser geistig und politisch spannungsgeladenen Epoche, in der die Menschen nicht selten von Ort zu Ort geworfen wurden und sich Ideen von einem Tag zum anderen verbreiteten, werden auch die Errungenschaften der Heilkunde kaum an ihren Entstehungsort gebunden geblieben sein. Wenn sich alkmæonische Gedanken und empedokleische Spekulationen in den Lehren von Kos und Knidos nachweisen lassen, so wird man ihre Kenntnis auch allen westgriechischen Ärzten zubilligen müssen, und wenn ihre praktischen Fertigkeiten mit DEMOKEDOS oder AKRON von AGRI-GENT und ihre Theorien mit PHILISTION oder PLATON nach Athen gelangten, dann wird man solches Wissen innerhalb der Magna Graecia kaum auf einen einzelnen Ort beschränken dürfen. Eine neue Untersuchung dieser so wichtigen Fragen müßte daher von vornherein auf die Rekonstruktion bestimmter Schulen verzichten, sie hätte vielmehr zu prüfen, ob sich nicht ein entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang im geistigen und fachlichen Bereich ermitteln ließe, der Westgriechenland als Raum einer einheitlichen und eigenen Lehre ausweist. Dabei müßte zunächst HERODOTS Demokedes-Bericht erneut auf seinen medizinischen Inhalt überprüft² und die Entwicklung der Athletik zur τέχνη γυμναστική verfolgt werden.

¹ R. GROSSER, a. a. O. S. 38. — Jambli. Vit. Pyth. § 261.

² Die Veröffentlichung dieser nächsten Abhandlung innerhalb der skizzierten Untersuchungsreihe wird in Kürze erfolgen.

Auch wird man der Diätetik als einer ärztlichen Therapieform nachzugehen haben; und schließlich werden die naturphilosophischen Theorien speziell auf ihren medizinischen Inhalt überprüft werden müssen.

Gymnastik, Diätetik und Naturphilosophie aber führen auch unter solchen Voraussetzungen zur Frage nach dem Verhältnis dieser Heilkunde zum Pythagoreerorden zurück: war sie in ihren Anfängen wirklich nur ein Sproß pythagoreischer Lehre?

Die ältesten, geschichtlich noch faßbaren Vertreter der westgriechischen Heilkunde begegnen uns in DEMOKEDES und ALKMAION. Eine Verbindung zwischen beiden ist immer wieder vermutet worden¹, aber nirgends ausdrücklich bezeugt. Dennoch wird man bereits aus den äußeren Umständen auf gewisse Gemeinsamkeiten schließen dürfen. Beide scheinen jünger als PYTHAGORAS zu sein, aber noch zu seinen Lebzeiten in Kroton gewirkt zu haben; denn ALKMAION setzt in den Bruchstücken seiner medizinischen Lehre dessen naturphilosophische Theorien voraus², und DEMOKEDES heiratete, wie HERODOT berichtet³, die Tochter MILONS, des berühmten Athleten und Pythagoreers. Die oben gestellte Frage wird damit zur Frage nach der Herkunft des medizinischen Wissens bei diesen beiden Ärzten.

JAMBlich nennt ALKMAIONS Namen unter den Krotoniaten seines Pythagoreerkatalogs, und DEMOKEDES erwähnt er auf Seiten des Ordens als aktiven Kämpfer gegen die demokratische Revolution, der noch in der Emigration von der gegnerischen Partei verfolgt und getötet wird⁴. Glaubt man ihm, dann sind beide Pythagoreer gewesen. Aber es wird gut sein, sich nicht allein auf dieses unsichere Spätzeugnis zu verlassen⁵. Sicherlich wird DEMOKEDES durch seine Ehe dem Ordenskreis nahegestanden haben, eine unmittelbare Zugehörigkeit bedingt das dennoch nicht. Auch seine Teilnahme an den Revolutionskämpfen auf der Seite der Aristokraten erfordert keine so enge Bindung; denn es steht zu erwarten,

¹ Zum Beispiel auch: H. HAESER, Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der epidemischen Krankheiten, Bd. I. Jena 1875, S. 77f. Auch M. NEUBURGER, Geschichte der Medizin, Bd. I. Stuttgart 1906, S. 155, handelt beide unter der Schule von Kroton ab.

² Vgl. S. 140 (J. WACHTLER, a. a. O. S. 76).

³ HERODOT III 137.

⁴ JAMBL. Vit. Pyth. § 257 und 261.

⁵ Vgl. die Kritik, die bereits R. FUCHS an dieser Nachricht JAMBlichs an Hand von § 267 übte (in: PUSCHMANN, NEUBURGER, PAGEL, Handbuch der Geschichte der Medizin, Bd. I. Jena 1902, S. 194).

daß die Adelpartei auch außerhalb des Ordens eine nicht unbedeutende Anhängerschaft besaß. Andere Hinweise aber verbieten es augenscheinlich, DEMOKEDES gänzlich mit dem Kreis der Pythagoreer zu identifizieren; ein entscheidendes Hindernis dürfte allein darin bestehen, daß er als Leibarzt zu jenem Tyrannen nach Samos ging, vor dem PYTHAGORAS selbst als dessen kompromißloser Gegner nach Kroton ausgewichen war. Auch muß es zu denken geben, daß er sich nach der demokratischen Revolution nicht wie die übrigen Pythagoreer zunächst in andere vom Orden beherrschte Städte Unteritaliens zurückzog, sondern nach Plataeae flüchtete. Beide Umstände deuten auf eine gewisse Distanz vom eigentlichen Orden hin, ohne daß man darum dessen Einfluß auf seine Entwicklung gänzlich ablehnen müßte.

Lassen sich bei DEMOKEDES nur diese äußeren Tatbestände aufzeigen, so findet sich bei ALKMAION auch im fachlichen Bereich ein Hinweis, der den Abstand zwischen der westgriechischen Heilkunde und den Pythagoreern deutlich werden läßt. Zwar ist ALKMAION nicht nur im Pythagoreerkatalog verzeichnet, sondern auch DIOGENES LAERTIUS berichtet, „er habe Pythagoras als Schüler gehört“¹. Doch besagt diese Nachricht nicht unbedingt, daß er zum engeren Kreis der Ordensangehörigen zählte; sie könnte ihm aber später seinen Platz bei JAMBlich eingetragen haben. Auch läßt sich die alkmaeonische Gegensatzlehre nicht ohne weiteres der pythagoreischen gleichsetzen². Entscheidend aber dürfte hier eine andere Frage sein: Wenn PYTHAGORAS auf Grund seiner religiösen Lehre von der Seelenwanderung das Tieropfer und den Fleischgenuß verbot³, dann können konsequenterweise ALKMAIONS Sektionen und vor allem Vivisektionen an Tieren⁴ keinesfalls die Billigung des Ordens erfahren haben. Ein solches anatomisches Vorgehen verrät aber auch eine grundsätzlich andere Einstellung

¹ DIOGEN. LAERT. VIII 83 = DIELS-KRANZ 24 A 1: καὶ οὗτος Πυθαγόρου μαθητής.

² Auf diesen wesentlichen Unterschied hat an Hand von ARISTOTELES (Metaphys. 986a2 = DIELS-KRANZ 24 A 3) bereits W. CAPELLE hingewiesen (Die Vorsokratiker. Berlin 1958, S. 104f.). Er trennt ALKMAION daher von den Pythagoreern, ohne ihn ihrem Einfluß zu entziehen. Auf weitere Differenzen zwischen seiner und der pythagoreischen theoretischen Lehre kann hier verständlicherweise nicht näher eingegangen werden.

³ Vgl. DIELS-KRANZ 14 A 1; 21 B 7; 31 B 129; und W. CAPELLE, Altgriechische Askese. Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 1910, S. 688f.

⁴ DIELS-KRANZ 24 A 10.

zur Medizin, als sie der Orden vertreten haben kann. Wir dürfen annehmen, daß PYTHAGORAS die Diätetik jeder anderen Therapiemethode vorzog; und wenn wir in diesem Fall JAMBlich glauben dürfen, so war er ein Gegner des Messers¹. ALKMAION und DEMOKEDES aber weisen, gemeinsam betrachtet, anatomische und chirurgische Fertigkeiten auf, die, wie uns HERODOT berichtet, zum erstenmal griechische Heilkunst selbst der ägyptischen überlegen machten². Diese Seite der westgriechischen Medizin muß den Pythagoreern fremd geblieben und es müssen in ihren Anfängen Elemente vorhanden gewesen sein, die nicht von der pythagoreischen Lehre ausgegangen sind.

Die westgriechische Heilkunde — das läßt sich bereits auf Grund dieser wenigen Feststellungen sagen — kann daher nicht rein pythagoreischen Ursprungs sein, mag sie auch bereits in ihren Anfängen von dieser Seite maßgebende Impulse empfangen haben; und wenn wir jene anderen Elemente auch nicht weiter als bis auf DEMOKEDES und ALKMAION zurückverfolgen können und nicht wissen, ob sie ihre Schöpfer oder Vermittler waren, so haben wir doch mit ihrem Vorhandensein zu rechnen. Ziel der folgenden Untersuchungen wird es daher auch sein, soweit noch möglich, Ausmaß und Wesen des pythagoreischen Beitrages zu bestimmen, und erst danach dürfte der eigentliche Nachweis einer einheitlichen Lehrtradition versucht werden. Das Bild, das sich aus solchen Untersuchungen ergeben könnte, wird zwar kaum noch lückenlos den Werdegang von Praxis und Theorie darzustellen vermögen, aber es könnte vielleicht doch einige seiner entscheidenden Phasen sichtbar machen, die es uns erlauben, gewisse Entwicklungslinien dieser Heilkunde nachzuzeichnen. Auf solchen Ergebnissen ließe sich am Ende vielleicht eine Hypothese aufbauen, die noch zu zeigen vermag, daß die westgriechische Medizin in ihren Anfangsstadien möglicherweise sogar die Voraussetzung für Kos und Knidos bildete und auch später noch für geraume Zeit ihre eigenen Wege ging.

MICHLER M., *Das Problem der westgriechischen Heilkunde. Eine Ueberprüfung der bisherigen Hypothesen*: AGM XLVI 1962 137-152. | La thérapeutique grecque n'a pas une origine exclusivement pythagoricienne. Toutefois, Démocède et Alcméon ont joué un rôle certain dans son élaboration ou dans sa transmission.

¹ JAMB. Vit. Pyth. § 163, cf. § 244.

² HERODOT III 131.

Beiträge zur Geschichte der arabischen Zahnheilkunde

Von OTTO SPIES

In der Geschichte der Medizin spielt die arabische Heilkunde bekanntlich eine bedeutende Rolle¹. Allerdings erfahren wir verhältnismäßig wenig über die arabische Zahnheilkunde, wenn wir uns in den Werken über Geschichte der Zahnheilkunde orientieren wollen. So enthält das heute veraltete Buch von G. P. GEIST-JACOBI, *Geschichte der Zahnheilkunde vom Jahre 3700 v. Chr. bis zur Gegenwart* (Tübingen 1896) nichts über arabische Zahnheilkunde. Auch die Informationen darüber bei SUDHOFF, *Geschichte der Zahnheilkunde* (2. Aufl. Leipzig 1926) und VINCENZO GUERINI, *A History of Dentistry* (Philadelphia 1909) sind recht dürftig. Selbst C. ELGOOD hat nur einige Sätze, die auf LINDSAY, *History of Dentistry* zurückgehen, und schreibt: „but I have never seen any suggestion of artificial dentures . . .“ Mit den in den lateinischen mittelalterlichen Übersetzungen der arabischen medizinischen Werke enthaltenden Nachrichten haben sich W. KAPPAUF, *Aus der Zahnheilkunde der Araber in der Überlieferung des Abendlandes* (Zahnheilkundl. Diss. Leipzig 1921) und R. R. TITTMANN, *Was berichtet der arabische Arzt Rhazes in seinem „Continens“ aus griechischen Ärzten über Zahnheilkunde?* (Leipzig 1925) beschäftigt. Nach derselben Methode hat C. NEIL die Zahnchirurgie in seinem Aufsatz *La chirurgie dentaire d'Albucasis comparée à celle des Maures du Trarza* [Rev. de Stomatol. 18 (1911), S. 169—180] behandelt; über dasselbe Thema hatte schon früher G. GROSS den Aufsatz *L'art dentaire chez les Arabes: la chirurgie d'Abulcasis* [Odontologie 2. ser., 9 (1899), 455—464] veröffentlicht.

Um aber zu einem wirklichen und klaren Bild der arabischen Zahnheilkunde zu gelangen, muß man auf die arabischen medizinischen Originalwerke zurückgreifen, sie studieren, analysieren und übersetzen. Den Anfang einer solchen Bearbeitung haben S. ELIAS KHALIFAH und I. Sami HADDAD gemacht in den Aufsätzen: *Dental Gleanings from Arabian Medicine* [Jour. Amer. Dent. Ass. 24 (1937), S. 944—955] und *Arabian Description of Dental Caries in the Tenth Century*, Ib. 24 (1937), S. 1847—1952].

Darauf konnte sich Bernhard Wolf WEINBERGER in seinem zweibändigen Werk *An Introduction to the History of Dentistry* (St.

¹ Vgl. z. B. DONALD CAMPBELL, *Arabian Medicine and its influence on the Middle Ages*. London 1926; E. G. BROWNE, *Arabian Medicine*. Cambridge 1922 und neuerdings CYRIL ELGOOD, *A Medical History of Persia and the Eastern Caliphate*. Cambridge 1951.